



Jahresbericht 2010



Jahresbericht 2010

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit – STR. ⁱⁿ a. D. Sieglinde Lesjak Landesvorsitzende der Kinderfreunde Kärnten	3
Vorwort – LR Mag. Christian Ragger Sozialreferent des Landes Kärnten	4
Die Entwicklung des KISZ DELFI WOLFBERG Dr. ⁱⁿ Adele Lassenberger	5
Tätigkeitsbericht Das Team des DELFI Wolfsberg	8
Kommentierte klientenbezogene Jahresstatistik	10
Weitere statistische Daten	21
Daten zur Qualitätssicherung	23
Veranstaltungen und Aktivitäten Ein Bericht von Mag. ^a (FH) Sigrid Waich	24



Zum Geleit

Tagtäglich hören wir in den Medien von Gewalt gegen Kinder. Fassungslos stehen wir diesen Berichten gegenüber. Kinder werden geschlagen, misshandelt und kommen dabei auch zu Tode. Oft ist diese Gewalt Teil von innerfamiliären Konflikten, die im wahrsten Sinne des Wortes auf dem Rücken der Kinder ausgetragen werden.

Das Kinderschutzzentrum Wolfsberg bietet nun das dritte Jahr Schutz und Hilfe für die Betroffenen an. Das Angebot des Kinderschutzzentrums geht von Beratung über Therapieangebote bis hin zu Workshops für Schulen, Elternvereine und interessierte Gruppen. Alle Angebote sind unentgeltlich, anonym und werden diskret behandelt. Genau dieser niederschwellige Zugang ermöglicht es Kindern und Jugendlichen, sich unbürokratisch an das Kinderschutzzentrum zu wenden und Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Unsere Mitarbeiterinnen spielen bei diesen Angeboten eine entscheidende Rolle. Hochqualifiziert, einfühlsam und professionell bieten sie den Betroffenen ihre Unterstützung an und tragen so dazu bei, dass Kinder mit ihrer oft schweren Lebenssituation wieder besser umgehen können und damit auch glücklichere Tage sehen dürfen.

Die Kinderfreunde Kärnten als Trägerverein sind stolz auf das Kinderschutzzentrum und sind bemüht, die Arbeit des Teams mit ganzer Kraft zu unterstützen.

Ich möchte mich sehr herzlich bei allen Mitarbeiterinnen und der Leiterin des KISZ, Frau Dr. Lassenberger, für ihren großen Einsatz und die hohe Qualität der Arbeit bedanken. Darüber hinaus ist es mir auch ein Anliegen, dem Amt der Kärntner Landesregierung für die Unterstützung und für die gute Zusammenarbeit meinen aufrichtigen Dank auszusprechen, denn ohne ihr Zutun, wäre diese wichtige Arbeit nicht möglich.

STR.in a.D. Sieglinde Lesjak

Landesvorsitzende





Vorwort

Immer wieder erschüttern Medienberichte über Gewalt an Kindern die Öffentlichkeit. Sie lösen gerade dann unsere Betroffenheit aus, wenn die Misshandlung bzw. der Missbrauch im engsten Bekannten- und Familienkreis stattfindet. Wenn die Familie, die für uns ein Ort der Vertrautheit, der Geborgenheit und der Sicherheit ist, zum Tatort wird, leiden vor allem minderjährige Opfer oft ein Leben lang an ihren traumatischen Erlebnissen. Wenn Gewalt stattgefunden hat, braucht es engagierte, fachkundige und einfühlsame Fachleute, um die Gewalt zu beenden und um einen Weg zu finden, das Kindeswohl wieder zu gewährleisten.

Unsere Gesellschaft darf bei Gewalt innerhalb der Familie nicht einfach wegschauen, denn die Schwächsten dabei sind die Kinder, die in diesen Fällen kaum eine Lobby haben. Umso wichtiger ist es, ihnen aktiv Unterstützung anzubieten und diskret und professionell für sie da zu sein.

Das Kinderschutzzentrum DELFI bietet einige wichtige Bausteine an, die im Kampf gegen Gewalt gegen Kinder benötigt werden: Hilfe für betroffene Kinder und deren Familien, Hilfe für Helfer und präventive Arbeit. Das Ziel einer gewaltfreien Gesellschaft scheint noch weit entfernt. Aber zumindest dem Ziel, dass Gewalt gegen Kinder weder verniedlicht noch als Privatsache abgetan werden kann, sollten wir gemeinsam ein Stück näher kommen.

Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Kinderschutzzentrums DELFI für ihren engagierten Einsatz zum Wohle der ihnen anvertrauten KlientInnen und wünsche dem Kinderschutzzentrum für die weitere Zukunft alles Gute!

*Ihr Mag. Christian Ragger
Sozialreferent*



Die Entwicklung des KISZ DELFI WOLFSBERG:

Eine solide Basis für künftige Projekte

Im dritten Jahr unseres Bestehens können wir sagen, dass die Akzeptanz unserer Arbeit in den täglichen Kontakten mit KlientInnen und KooperationspartnerInnen spürbar ist – und auch rückgemeldet wird. Das gilt für jene, die die Angebote in Anspruch nehmen.

Aber maximale Auslastung und „spürbare“ Akzeptanz dürfen nicht darüber hinweg täuschen, dass häusliche Gewalt, also die Gewalt, die im Nahraum Familie passiert, eine hohe Dunkelziffer hat und es auch bei steigender Akzeptanz nach wie vor erhebliche Nutzungsbarrieren gibt. Zu diesem Schluss müssen wir kommen, wenn schwere Fälle von Misshandlungen durch den Tod eines Kindes bekannt werden. Angesichts solch dramatischer Ereignisse ging ein Aufschrei – mit und ohne Lichterketten – zwecks unterlassener Hilfeleistungen seitens Behörden und Gesellschaft durch das Land. Die Tendenz der letzten Jahre scheint dahin zu gehen, dass Väterlobbys meist abwesender Väter Behörden für den Tod ihrer Kinder verantwortlich machen, und das im Namen des Kinderschutzes.

Fachkräfte der Jugendwohlfahrt und des Kinderschutzes sind in ihrer täglichen Arbeit im Vorfeld solch dramatischer Entwicklungen mit äußerst komplexen Sachverhalten konfrontiert, die erhebliche Herausforderungen darstellen. Schuldzuweisungen dienen dem Kinderschutz nicht. Vielmehr stellt sich die Frage nach adäquaten Interventionskonzepten, die jeweils im besonderen Einzelfall adaptiv umgesetzt werden müssen.

Eine Jahresbilanz muss sich auch die Frage nach Erfolg und Effektivität stellen. Es fällt mir jedoch schwer, angesichts der beschriebenen Herausforderungen in diesem Kontext von Erfolgen zu sprechen und das aus zwei Gründen. Zum einen weil sich die Frage stellt, was ist Erfolg in der Arbeit mit Familien, die von Schicksalsschlägen betroffen sind, in Krisen stecken bzw. deren Kinder sich dem entziehen, was die Gesellschaft von ihnen erwartet und dann darauf mit Gewalt reagieren. Zum anderen fällt es mir schwer, weil auch gute Arbeit und eine deutliche Besserung der Symptomatik bzw. des subjektiven Leidensdruck, angesichts der Gesamtsituation mitunter noch immer unbefriedigend bleiben. Das heißt, dass wir uns oft auch mit den Grenzen des Machbaren arrangieren müssen. Wir haben uns daher gefragt, was wir als Erfolg unserer Arbeit ansehen.

Wann also ist ein Kinderschutzzentrum erfolgreich?

Auf der Klientenebene:

- Wenn von körperlicher, seelischer und sexueller Gewalt gegen Kinder/Jugendliche aufgrund eines Vertrauensklimas berichtet werden kann
- Wenn körperliche, seelische und sexuelle Gewalt erkannt/identifiziert und aufgedeckt und benannt werden kann

- Wenn körperliche, seelische und sexuelle Gewalt unterbrochen, gestoppt, beendet werden kann, in einigen wenigen Fällen, z.B. bei nicht vorsätzlicher erzieherischer Gewalt (Schimpfen, leichte Schläge) ist eine deutlich verminderte Frequenz auch ein Teilerfolg
- Wenn subjektiver Leidensdruck gemindert werden kann, also wenn eine subjektive Besserung des Leidenszustandes berichtet wird – das kann sich auf die Lebensumstände eines Kindes/Jugendlichen, aber auch die der Familie als Ganzes beziehen
- Wenn dysfunktionale Verhaltensweisen von Kindern aufgegeben werden können
- Wenn dysfunktionale familiäre Beziehungsmuster zum Positiven verändert werden können
- Wenn ein neuer konstruktiver Umgang mit getrennt lebenden Familienmitgliedern gefunden werden kann
- Wenn Kinder und Jugendliche das Gefühl entwickelt haben, dass sie selbst etwas bewirken können
- Wenn Eltern das Gefühl haben, ihren Kindern (wieder) helfen zu können bzw. sie in schwierigen Situationen unterstützen zu können

Auf der Kooperationsebene:

- Wenn externe ergänzende Expertisen in die eigene Arbeit eingebaut werden können
- Wenn mit anderen beteiligten Helfersystemen eine gemeinsame Einschätzung erarbeitet werden kann
- Wenn auf Grund unterschiedlicher Einschätzungen eine neue Problemsicht entwickelt werden kann, die Basis für die Hilfeplanung ist
- Wenn sich Interventionen und Maßnahmen der verschiedenen Helfersysteme optimal ergänzen

In der Öffentlichkeit:

- Wenn durch Vorträge und Workshops ExpertInnenwissen „für den täglichen Gebrauch“ an Betroffene vermittelt werden kann
- Wenn bei Vorträgen und Diskussionen über die Angebote des KISZ informiert werden kann
- Wenn bei Schulveranstaltungen Nutzungsbarrieren abgebaut werden können
- Wenn für die Notwendigkeit der Einrichtung sensibilisiert werden kann
- Wenn transportiert werden kann, wie gearbeitet wird und wie geholfen werden kann
- Wenn über Gewalt und Gewaltmechanismen aufgeklärt werden kann

Interne Erfolgskriterien sind für uns:

- Gegenseitiger Support im Team
- Teamsynergien für die Fallarbeit
- Teamkontinuität
- Arbeitszufriedenheit der Mitarbeiterinnen
- Funktionale organisatorische Abläufe

Ich hoffe, Sie können sich anhand dieses Jahresberichts selbst einen Eindruck von der Arbeit im Kinderschutzzentrum machen und sich auch ein Urteil über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Einrichtung bilden. Erfolg im Sinne des Kinderschutzes kann nur im Dialog mit unseren KlientInnen, KooperationspartnerInnen und AuftraggeberInnen – in erster Linie dem Land Kärnten und der öffentlichen Jugendwohlfahrt – definiert und wei-

terentwickelt werden. Dies ist in Zeiten allgemein notwendiger Einsparungen aufgrund ökonomischer Zwänge wichtiger denn je. Wenngleich wir die Herausforderung des täglichen Balanceakts zwischen Qualität und Effektivität annehmen und uns nicht scheuen, auch nach diesen Kriterien beurteilt zu werden, so möchten wir doch darauf hinweisen, dass es gewisse Rahmenbedingungen braucht, um qualitätvolle und effektive Arbeit zu leisten. Dass wir in der Aufbauphase diese leisten konnten, dafür möchte ich mich bei einer Reihe wichtiger Menschen bedanken.

Mein Dank gilt

- meinen hochmotivierten MitarbeiterInnen Mag.^a Michaela Okorn, Mag.^a (FH) Sigrid Waich und Petra Ragger für die eingebrachte Kompetenz und eine kritische Reflexion
- unserem langfristigen hoffentlich Dauergast-Mitarbeiter Mag. Klaus Joham
- unseren Gastmitarbeiterinnen Mag.^a Eva-Maria Schlagholz, die uns in diesem Jahr ehrenamtlich unterstützte, und Mag.^a Martina Molk, die uns 2010 vorübergehend auf Honorarbasis unterstützte
- unserem guten Geist Sandra Otti, die für Frische und Reinheit sorgte
- den unterstützenden Organen der Landesorganisation: Maria Lenzhofer und Mag.^a Sabine Ofner für die reibungsfreie Abwicklung organisatorischer Anforderungen
- bei den ehrenamtlichen Mitgliedern des Landesvorstandes und im Besonderen bei der Landesvorsitzenden STR.ⁱⁿ a. D. Sieglinde Lesjak
- und last but not least beim Geschäftsführer der Kärntner Kinderfreunde, Herrn Reinhold Eckhardt, der uns durch seine weitsichtige strategische Planung diese Arbeit ermöglicht und
- für die Finanzierung bedanken wir uns beim Land Kärnten und dem zuständigen Referenten LR Mag. Christian Ragger.

Dr.ⁱⁿ Adele Lassenberger
Leiterin DELFI WOLFSBERG



Das Team im Jahr 2010

V.l.n.r.: Mag.^a Michaela Okorn, Psychotherapeutin (KIP); Mag.^a (FH) Sigrid Waich, Sozialarbeiterin; Petra Ragger, Büroleitung und Terminverwaltung; Dr.ⁱⁿ Adele Lassenberger, Klinische Psychologin, Leiterin

Tätigkeitsbericht 2010

Das KISZ **DELFI WOLFSBERG** verfügt über personelle Ressourcen von 80 Fachmitarbeiterinnen-Wochenstunden und 15 Stunden für Verwaltung und Administration.

Klientenarbeit:



Die KlientInnenarbeit steht aufgrund der begrenzten Kapazitäten im Mittelpunkt und nimmt gut 80% der vorhandenen Zeitressourcen ein (direkte Klientenkontakte, Vor- und Nachbereitungen inklusive der Dokumentation, klientenbezogene Teamarbeit). Da wir uns auch als ambulante Kriseneinrichtung verstehen und auch kurzfristig Termine vergeben, ist das derzeit leider nicht anders möglich.

Teamarbeit und interne Qualitätsentwicklung

Der Schwerpunkt der ersten beiden Jahre lag in der Teamentwicklung, da die Teamarbeit die Basis des Kinderschutzzentrums ist. Im dritten Jahr haben wir begonnen an einem internen Qualitätshandbuch zu arbeiten.

Kooperationsarbeit und Qualitätsentwicklung

Aufgrund unserer bisherigen Erfahrungen und der Anforderungen, die an uns gestellt werden, ist uns die Qualitätsentwicklung in der Kooperation ein besonderes Anliegen. Die Kooperationsarbeit ist das Herz der Kinderschutzarbeit, da Kinderschutz nur im Netzwerk umgesetzt werden kann. Wir tun dies in periodischen Reflexionsgesprächen und -prozessen sowohl intern als auch extern. Dabei sind Ideen entstanden und Projekte geworden, die im nächsten Jahr konkretisiert und umgesetzt werden sollen. Das betrifft die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt, den Schulen und den Präventionsbeamten der Exekutive.

Präventionsarbeit

Die Präventionsarbeit erstreckt sich aufgrund der begrenzten Ressourcen und der dringlichen Fallarbeit derzeit noch auf punktuelle Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit, die auch in Form von Öffentlichkeitsarbeit für spezifische und ausgewählte Zielgruppen erfolgt. Konzepte für längerfristige Präventionsarbeit werden in



erster Linie von Mag.^a Waich gemeinsam mit engagierten und interessierten LehrerInnen in Schulen umgesetzt. Diese Arbeit ist in ihrem Artikel auf Seite 24 beschrieben. Vereinzelt können wir im Beratungsbereich klientenbezogene Sekundärprävention leisten.

Fachtausch der österreichischen Kinderschutzzentren im April 2010 in Villach mit zwei Themenschwerpunkten

Der Fachtausch der österreichischen Kinderschutzzentren fand zweitägig im April 2010 in Villach statt und wurde von den Kinderschutzzentren **DELFI VILLACH** und **DELFI WOLFSBERG** gemeinsam vorbereitet und durchgeführt. Der erste Themenschwerpunkt stand



S. Waich moderiert einen Workshop beim Fachtausch

unter dem Motto „Gemeinsames und Trennendes“ und setzte sich mit gemeinsamen Grundlagen, aber unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Konzepten auseinander.

Die Leiterinnen der beiden Kinderschutzzentren **DELFI VILLACH** und **DELFI WOLFSBERG**, Mag.^a Irmgard Binter und Dr.ⁱⁿ Adele Lassenberger, haben in ihren Impulsreferaten Problemfelder (Lassenberger) und Notwendigkeit (Binter) einer gemeinsamen Interessensvertretung aufgezeigt, so dass in den anschließenden

Arbeitsgruppen Weichenstellungen für eine österreichweite Interessensvertretung vorbereitet werden konnten, was angesichts immer komplexer werdender Anforderungen immer dringlicher wird.

Mag.^a Claudia Rupp referierte bei diesem österreichweiten Vernetzungstreffen zu Fragen der Sachverständigen-Gutachten in Missbrauchsprozessen

Die renommierte, in Wien lebende Klinische Psychologin und systemische Familienpsychotherapeutin, die auch gerichtlich beeedete Sachverständige ist, Mag.^a Claudia Rupp, eine geborene Lavantalerin, referierte zu Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs im Kontext gerichtlicher Verfahren. Das Spannungsfeld zwischen Kinderschutz und gutachterlichem Auftrag wurde erläutert und mit den VertreterInnen der Kinderschutzzentren aus ganz Österreich heiß diskutiert. Ein ausführlicher Bericht findet sich im Jahresbericht des Villacher Kinderschutzzentrums DELFI – die Jahresberichte finden sich in absehbarer Zeit auch auf der Homepage der Kärntner Kinderfreunde wieder.

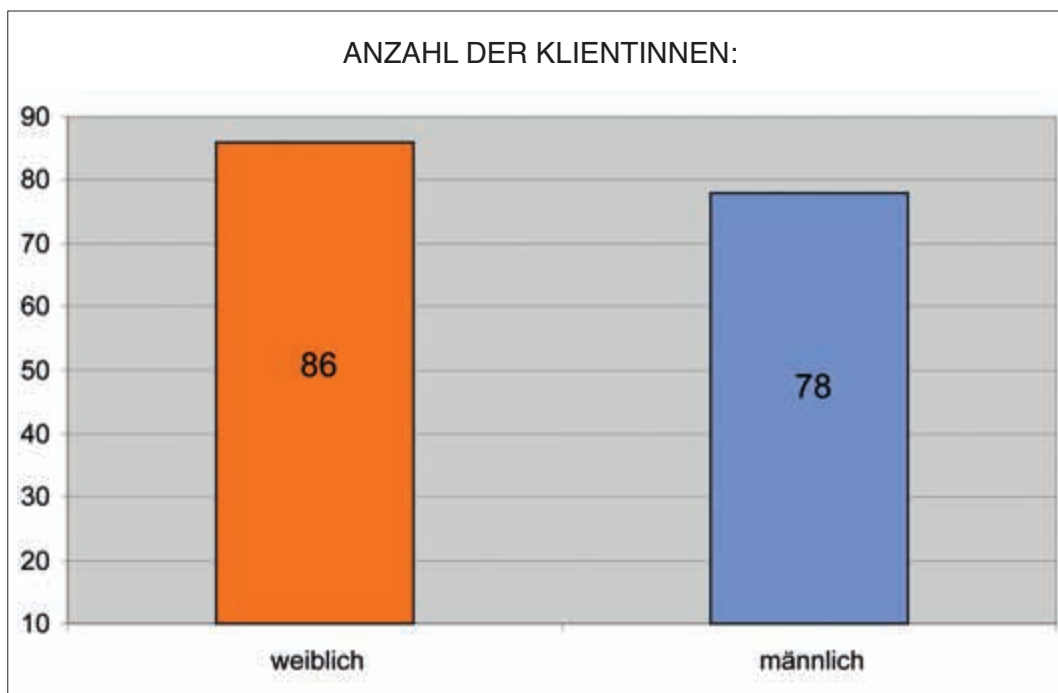


V.l.n.r.: Gertrude König KISZ Wien, Claudia Rupp, Lassenberger, Binter

Foto DELFI Villach

Kommentierte Jahresstatistik 2010

Anzahl der KlientInnen, weiblich und männlich, die das DELFI WOLFSBERG 2010 aufgesucht haben: 164



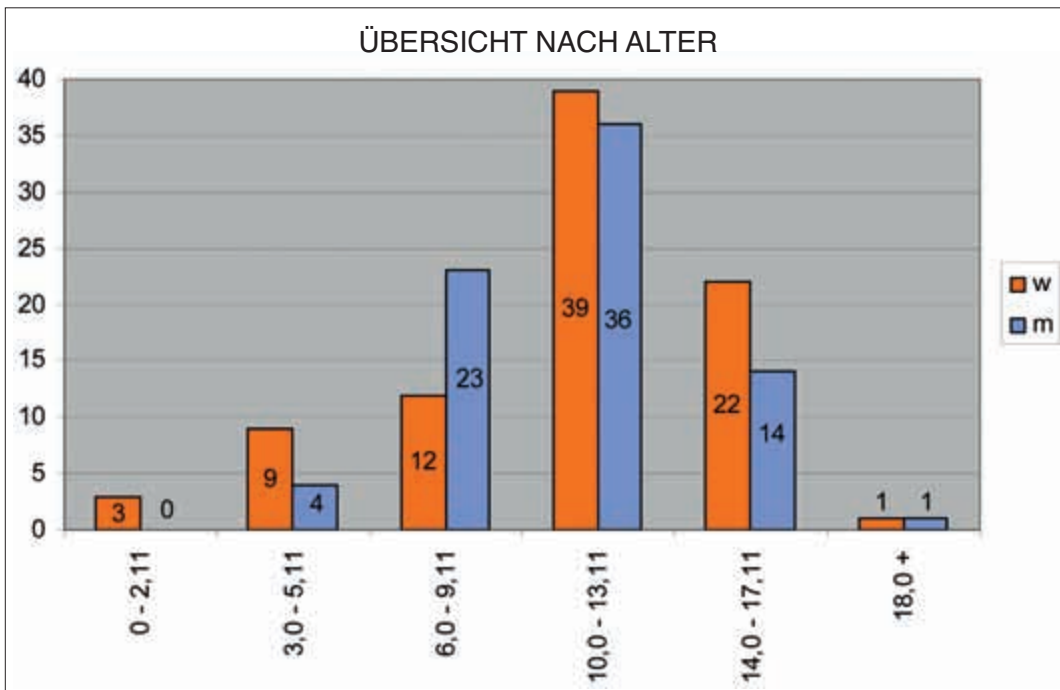
Kommentar:

Als KlientIn wird jeweils jene/r Minderjährige erfasst, wegen der/dem das KISZ aufgesucht wurde, der/die sogenannte IndexklientIn. Bei minderjährigen KlientInnen bedeutet das jeweils, dass wir es immer auch mit einem Familiensystem, häufig auch zwei Familiensystemen zu tun haben, dem primären Bezugssystem. Sehr oft (vgl. Anzahl der miteinbezogenen Institutionen) haben wir es aber auch mit Personen aus dem sekundären Bezugssystem zu tun. Das sind in der Regel die (Aus-)Bildungseinrichtungen und Betreuungsinstitutionen. Unter dem tertiären Bezugssystem wären dann die Kontakte mit Einrichtungen zu subsumieren, die bereits als Helfersystem anzusehen sind.

Wir haben im Vergleich zum Vorjahr 19 Klienten mehr betreut, das ist unter anderem auch auf die Unterstützung einer jungen Kollegin zurückzuführen, die von März bis Dezember unentgeltlich und ehrenamtlich im Rahmen ihrer Ausbildung im KISZ tätig war. Entscheidend in Bezug auf den Arbeitsaufwand ist nicht so sehr die Anzahl der Klientinnen, sondern die Anzahl der Befassungskontakte (vgl. Befassungsfrequenzen).

Im Vergleich zum Vorjahr wurden mehr weibliche (86 – gegenüber 78 männlichen) Klientinnen betreut. Der Unterschied ist aber im Rahmen statistischer Schwankungen nicht relevant. Buben und Mädchen werden daher im Kinderschutzzentrum ausgewogen betreut. Das ist insofern interessant, da üblicherweise Beratungseinrichtungen für Buben mehr frequentiert werden.

Alter der KlientInnen:



Kommentar:

Fast die Hälfte der Klientinnen (45%) sind zwischen 10 und 14 Jahre alt. Ein möglicher Erklärungsansatz aus den qualitativen Beobachtungen unserer Praxis wäre:

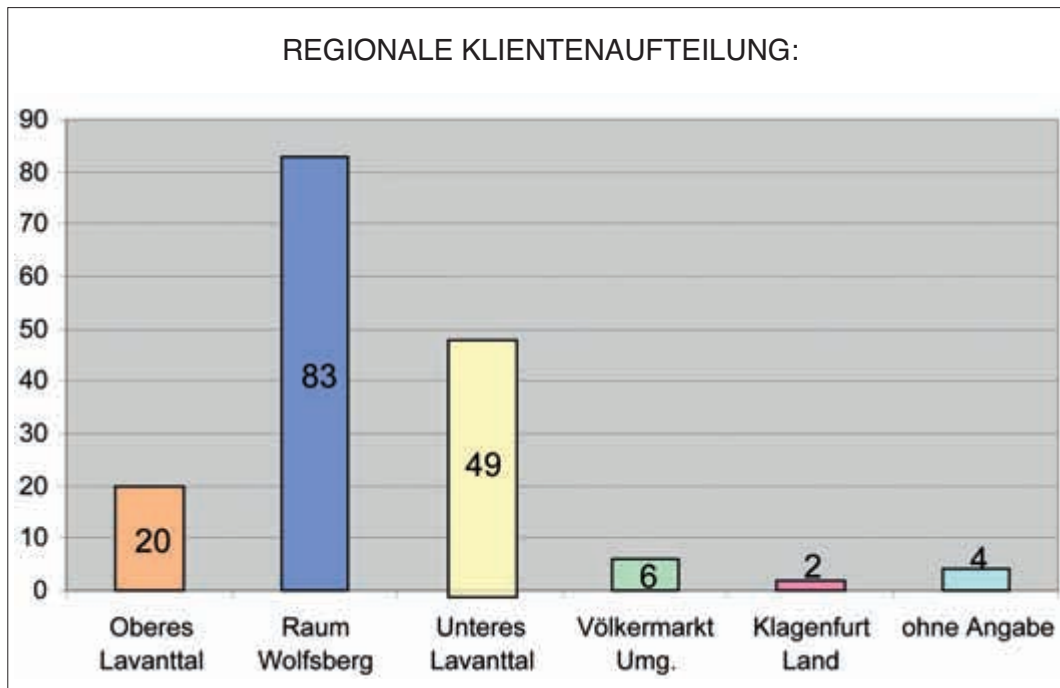
In diesem Alter wird der subjektive Leidensdruck früher Störungen bzw. von Fehlentwicklungen für das Umfeld der Kinder, also Familie und Schule, spürbarer, im Klartext: Kinder fallen mehr auf – machen mehr Schwierigkeiten. Viele Verhaltensauffälligkeiten können bei einer bindungsorientierten und traumaspezifischen Anamnese auch als Traumafolgestörungen frühkindlicher Bindungstraumata qualifiziert werden.

Es ist aber auch das Alter, in dem sich entwicklungspsychologisch ein bedeutender Umbruch auf dem Weg vom Kind zum Erwachsenen vollzieht. Vorpubertät und Pubertät machen auch frühere Versäumnisse virulent, sind aber auch eine gute Chance, die Basis für das Erwachsenwerden zu „sanieren“. Heranwachsende haben in diesem Alter enorme Herausforderungen zu bewältigen – das bringt auch die Chance auf positive Weichenstellungen.

Kinder dieser Altersgruppe sind in der Regel für sozialpädagogische, psychologische und psychotherapeutische Angebote gut erreichbar – auch damit lässt sich diese Zahl erklären. Die Konzentration der KlientInnen in dieser Altersgruppe deckt sich von der Tendenz her mit dem Vorjahr (37%), der Trend fällt 2010 jedoch noch deutlicher aus.

Ein Unterschied zum Vorjahr: Die Anzahl der Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren, die 2010 vorstellig wurden, ist deutlich höher (22) als im Vorjahr (13) – da waren in dieser Altersgruppe gleich viele Mädchen wie Burschen vorstellig.

Anzahl der KlientInnen aus den Regionen: 164

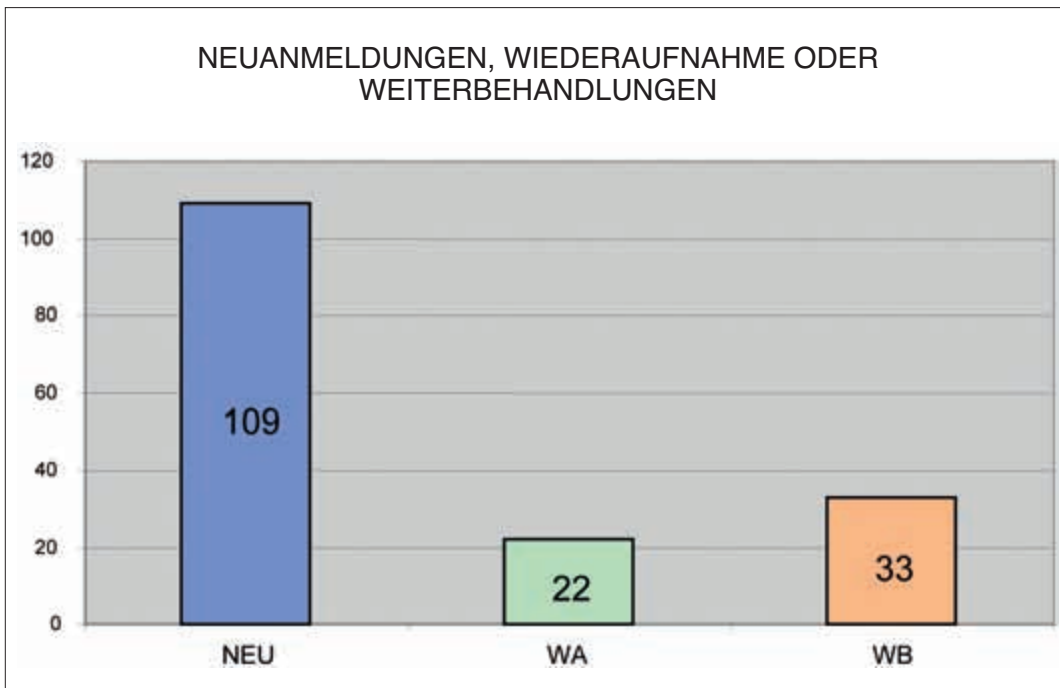


Kommentar:

Die meisten unserer KlientInnen kommen aus dem Nahraum Wolfsberg. Da in dieser Statistik St. Andrä im unteren Lavanttal dabei ist, was rein von der geografischen Entfernung durchaus noch zum Nahraum Wolfsberg gerechnet werden kann, trifft diese Aussage eigentlich noch mehr zu als es die Grafik zeigt. Das entspricht ziemlich genau auch der Verteilung im Vorjahr. Wie ist das zu erklären? Es soll hier keine vorschnelle Erklärung angeboten werden, vielmehr sind Überlegungen anzustellen. Wolfsberg, die Bezirkshauptstadt als Ballungszentrum des Bezirks zu bezeichnen, ist wahrscheinlich kein schlüssiger, zumindest kein ausreichender Ansatz diese Daten zu erklären. Die Problemlagen unserer Zielgruppen kommen in allen Regionen vor. Evident ist nur, dass dem Nahraum Wolfsberg der prozentuell höchste Bevölkerungsanteil zugerechnet werden kann.

Es stellt sich vielmehr die Überlegung, dass die Frequenz des KISZ unter anderem auch mit der Entfernung zu tun hat. Das regelmäßige Bringen der Kinder ist auch eine Sache der Mobilität und des Aufwands, wenn die Kinder und Jugendlichen (also ca. ab 12) nicht schon selbst zu regelmäßigen Terminen kommen. Das ist für Wolfsberger Familien eher leistbar. Wenngleich die meisten auch von den Eltern gebracht werden, so dürfte auch in diesen Fällen die Entfernung eine Rolle spielen. Es kann aber auch bedeuten, dass wir bei den Multiplikatoren im Wolfsberger Nahraum präsenter sind als in den anderen Regionen, oder dass in den Randregionen die Bekanntheit noch fehlt.

Neuanmeldungen – Wiederaufnahmen – Weiterbehandlung unserer KlientInnen



Kommentar:

Von den erfassten KlientInnen wurden 33 aus dem Vorjahr weiter betreut, was schlichtweg damit zu tun hat, dass das Kalenderjahr für Kontaktaufnahmen ein beliebiger Einschnitt ist. Die Zahl sagt vielmehr etwas darüber aus, wie viele KlientInnensysteme gleichzeitig betreut werden können.

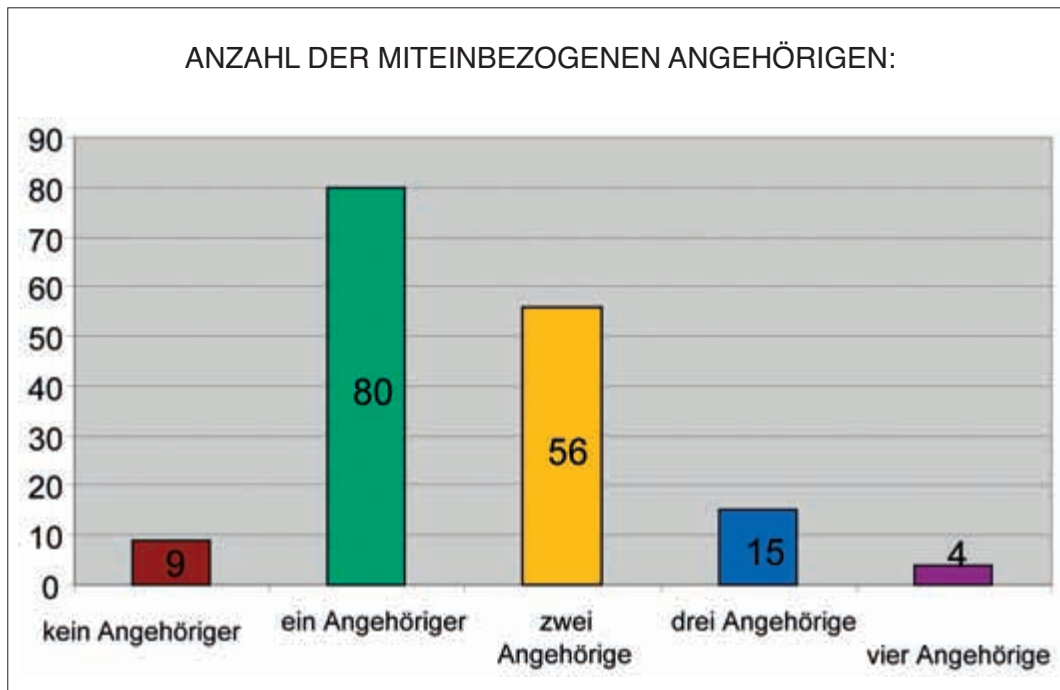
109 KlientInnen wurden neu vorgestellt und 22 wieder vorgestellt, nachdem sie schon einmal bei uns waren.

Wiedervorstellungen sind u.E. auch ein Indikator für die Akzeptanz der Einrichtungen, da es sich dabei um KlientInnensysteme handelt, die bereits die Erfahrung gemacht haben, dass ihnen geholfen wurde bzw. die bereits wissen, welche Hilfe von der Einrichtung zu erwarten ist. Mitunter brauchen KlientInnen auch zwei bis drei Anläufe, um sich helfen zu lassen, insbesondere dann, wenn bei der ersten Kontaktaufnahme das Interesse einer überweisenden Einrichtung größer ist, als das der betroffenen Familie.

Es hat aber auch damit zu tun, dass Familien mit Kindern mit traumatischen Erfahrungen und/oder in psychosozialen Belastungssituationen immer wieder einmal Unterstützungsangebote brauchen. Kinder mit geringer Resilienz (d.i. psychische Widerstandskraft) brauchen oft analog ihrem Entwicklungsalter eine angemessene Verarbeitung früherer negativer Erfahrungen.

Dennoch trifft dies insgesamt auf eine kleinere, wenn auch nicht unerhebliche Gruppe (13%) unseres Klientels zu.

Miteinbezogene Angehörige



Kommentar:

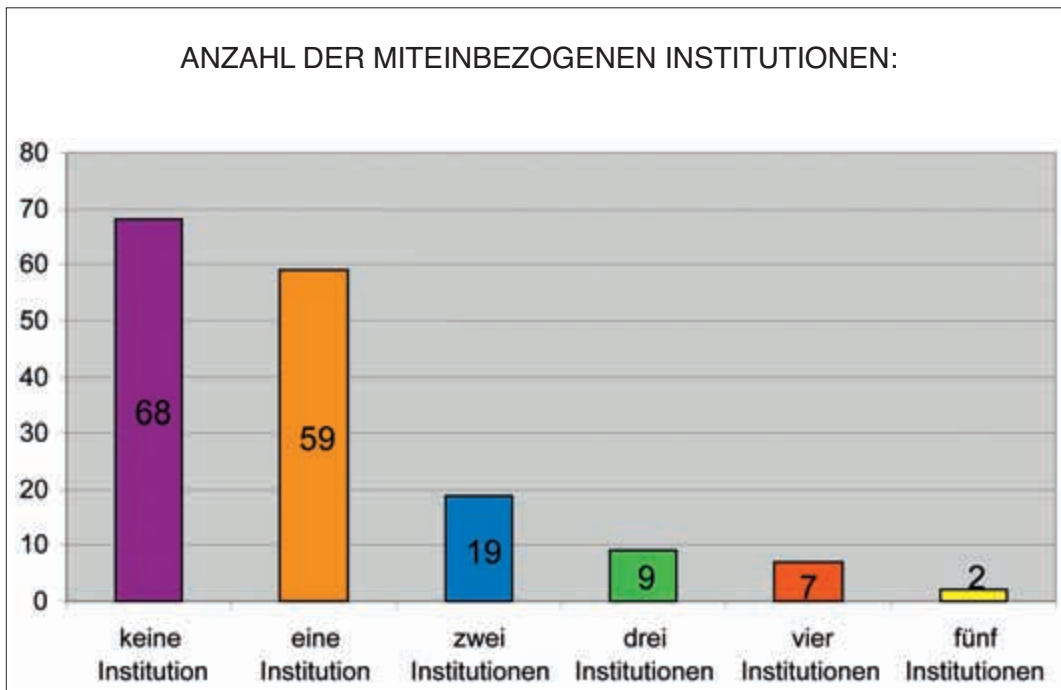
Diese und die nächsten Tabellen zeigen, dass wir es in der Regel mit einem mehr oder weniger komplexen Klientensystem zu tun haben – auch dann, wenn nur ein Angehöriger miteinbezogen ist, ist die Familiendynamik immer ein wesentlicher konstitutiver Faktor des Problemsystems. Aus der systemischen Perspektive heraus sind immer auch alle abwesenden Angehörigen mit dabei.

Erklärungsbedürftig ist die Zahl der KlientInnen, bei denen kein Angehöriger miteinbezogen wurde. Von diesen 9 Nennungen, sind

- 5 Kinder/Jugendliche, die in einer sozialpädagogischen Wohngemeinschaft leben. Bei diesen liegt die Erziehungsverantwortung bei der betreffenden Einrichtung. Diese ist aber als miteinbezogene Institution erfasst.
- 4 Jugendliche, die selbstständig ins KISZ kamen, was nur bei Jugendlichen mit einem Mindestalter von 16 Jahren als sinnvoll erachtet wird; 3 davon waren SelbstmelderInnen, in einem Fall wurde vom Jugendamt an uns vermittelt.

Bei der Einbeziehung der Angehörigen handelt es sich immer wieder auch um den Einbezug getrennt lebender Elternteile – meist der Väter. Insgesamt konnten von den 164 Kindern/Jugendlichen, die im KISZ betreut wurden, bei 64 Kindern die Väter miteinbezogen werden, das heißt sie waren persönlich im KISZ bei mindestens einer Beratung dabei (53 leibliche Väter, 4 Pflegeväter, 7 Stiefväter). Von den 53 leiblichen Vätern, die im KISZ an der Beratung beteiligt waren, leben 14 getrennt von den Kindern. Dies ist unseres Wissens eine beachtenswert hohe Zahl. Wir führen es einerseits darauf zurück, dass wir Termine auch in den frühen Abendstunden vergeben (zwischen 17 und 19 Uhr), andererseits aber auch darauf, dass wir in Absprache und mit dem Einverständnis der Hilfesuchenden aktiv auf Väter zugehen und sie zu Gesprächen einladen.

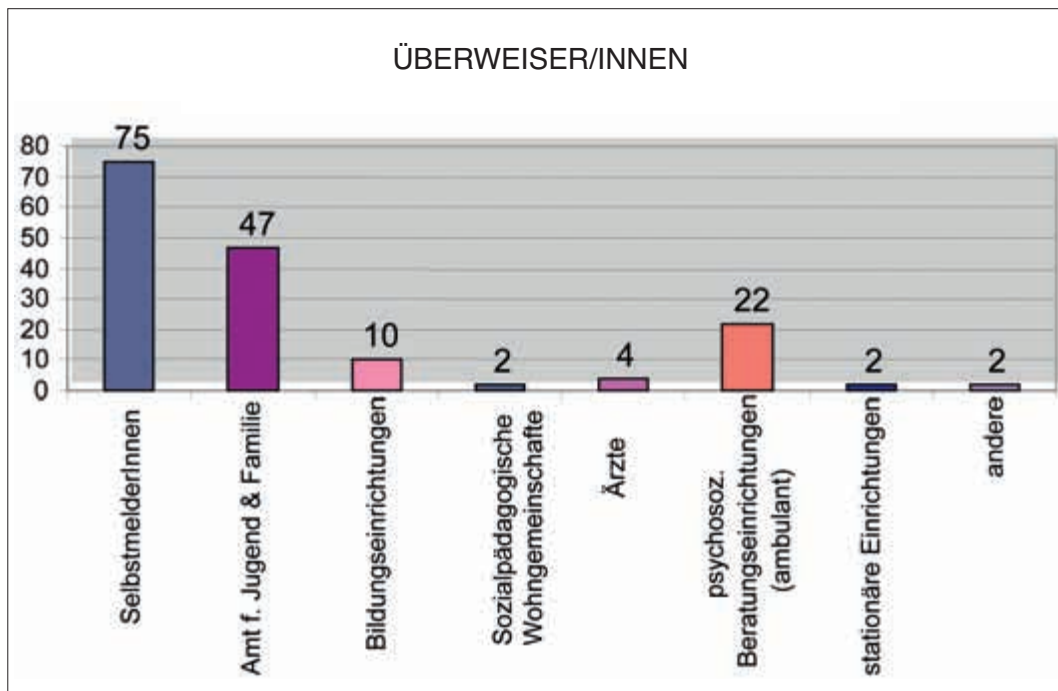
Miteinbezogene Institutionen



Kommentar:

In 68 Fällen (41%) wurde der Fall ohne Einbezug weiterer Institutionen behandelt. Wenn gleich in diesen Fällen mitunter durchaus eine Institution überwiesen hat (siehe nachstehende Grafik), so konnten die Probleme ohne den Einbezug weiterer Institutionen behandelt werden. Das sind jene Familien, die trotz prekärer Problemlagen in der Lage sind eigenverantwortlich und hochmotiviert mitzuarbeiten. In weiteren 59 Fällen (36%) war die Kooperation mit einer Institution, meist der Schule oder dem Jugendamt ausreichend. 19-mal (11%) bedurfte es zwei Institutionen (meist Jugendamt und Schule oder Jugendamt und ambulanten, sozialpädagogischen Betreuungen – FIB) um den Fall effektiv im Sinne des Kindeswohls zu bearbeiten. In den restlichen 18 Fällen (11%) bedurfte es drei bis fünf Institutionen. Das sind meist hochkomplexe Problemlagen, an denen bereits mehrere Institutionen beteiligt sind, wie zum Beispiel auch bei der Offenlegung eines sexuellen Missbrauchs.

Zuweisende Stellen

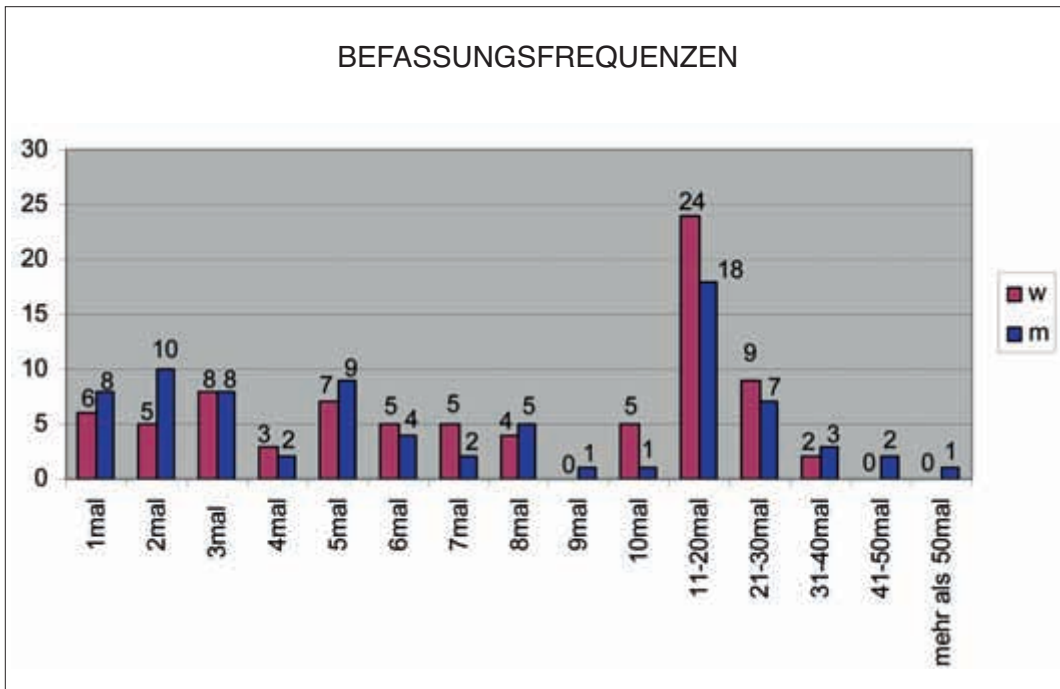


Kommentar:

In 75 Fällen (45%), also in knapp der Hälfte der Fälle meldete sich die betroffene Familie eigenverantwortlich im KISZ – oft auch aufgrund einer Empfehlung einer anderen Institution, häufig des Jugendamts oder der Schule. Die Gruppe der Familien, die selbstständig mit uns Kontakt aufnehmen, sind nicht identisch mit jenen, die ohne Einbezug weiterer Institutionen behandelt werden. Es kann vorkommen, dass sich eine Familie selbst meldet und dann die Problemlösung bzw. -behandlung den Einbezug weiterer Institutionen notwendig macht. Es kann aber auch sein, dass eine Institution überweist und die Problembearbeitung ohne den Einbezug weiterer Institutionen erfolgt – und es nur ggf. eine Rückmeldung über das Ergebnis an die überweisende Einrichtung gibt, sei es durch die KlientInnen selbst, sei es in Absprache mit den KlientInnen durch das KISZ.

In weiteren 47 Fällen (28%), also in knapp einem Drittel der Fälle, hat das Jugendamt mit uns Kontakt aufgenommen bzw. die Familie mit und aufgrund der Vorgeschichte angemeldet. Das bedeutet in der Regel, dass die weiteren Maßnahmen des Jugendamtes auch von der Rückmeldung bzw. vom Erfolg der Kinderschutzintervention oder einer etwaigen (familien)psychologischen und/oder psychotherapeutischen Behandlung abhängig sind. 22-mal hat eine andere Beratungsstelle mit uns Kontakt aufgenommen, z.B. um etwaige freie Kapazitäten bzw. geeignete Interventions- oder Behandlungsmöglichkeiten vorab abzuklären. In 10 Fällen (6%) hat eine Bildungseinrichtung mit uns Kontakt aufgenommen.

Gesamtzahl der KlientInnenkontakte 2010: 1791



Kommentar:

Die Verteilung der Frequenzen pro identifiziertem Klient/identifizierter Klientin entspricht in etwa der Verteilung des Vorjahres. Das kann dahingehend interpretiert werden, dass die Verteilung der Behandlungskategorien in etwa stabil ist. Das hängt einerseits natürlich mit den Anfragen und mit den Erfordernissen der Fallanfragen zusammen, andererseits aber auch mit unserem Angebot und unseren Behandlungskonzepten.

In 24 Fällen (14,6%) lag die Behandlungsfrequenz bei mehr als 21 Befassungen – das sind die längerfristigen, meist psychotherapeutischen Behandlungen. Bei 42 KlientInnen (25,6%) lag die Befassungsfrequenz zwischen 11- und 20-mal. Die meisten dieser Befassungsfrequenzen ergaben sich aus Kinderschutzinterventionen und kurzzeittherapeutischen Behandlungsinterventionen. In 32 Fällen (19,5%) lag die Befassungsfrequenz zwischen 5 und 10 Einheiten. Bei dieser Gruppe ging es in der Regel um Abklärungen und Einschätzungen unter dem Gesichtspunkt des Kindeswohls. In diese Kategorie fallen aber auch niedrig-frequente Interventionsangebote über einen längeren Zeitraum (z. B. Elternberatung in 3–7 Settings über mehrere Monate nach einer ersten Einschätzung aufgrund von 3–5 Sitzungen zu Beginn). In 45 Fällen (27,5%) gab es ein, zwei oder drei Befassungen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den Befassungen unter einer Frequenz von 10 auch um noch nicht abgeschlossene Befassungen (22 Fälle wurden über den Jahreswechsel weiter betreut) handelt. In 8 Fällen (5%) wurde die im Erstgespräch vereinbarte Befassungsart abgebrochen, in 4 Fällen wurde der Abbruch entweder aufgrund der Vereinbarung oder wegen einer Gefährdung an das Jugendamt gemeldet. 380 Kontakte von den 1791 erfolgten telefonisch und zwar als eigenständige Beratungssequenzen in einem laufenden Beratungs- oder Behandlungsprozess. Es kann bei krisenhaften Entwicklungen notwendig sein, dass der Kontakt zwischen den Terminen telefonisch gehalten wird. Mitunter gibt es aber auch am Beginn der Kontaktaufnahme zunächst ein oder zwei telefonische Beratungssequenzen, bevor dann der persönliche Kontakt im KISZ erfolgt. Gespräche mit KooperationspartnerInnen erfolgen ebenfalls häufig über das Telefon.

Vorstellungsgrund – Leitproblematik – Behandlungsart

Wir haben die Kontakt- und Behandlungsanlässe zu Beginn als Vorstellungsgründe erfasst; das sind jene Beratungsanlässe, wegen denen wir von den KlientInnen aufgesucht werden. Nicht immer ist jedoch der zu Beginn einer Konsultation genannte Vorstellungsgrund der Kern des Problems. Beratung ist ein dialogischer Prozess, in dessen Verlauf Hintergründe und Einflussfaktoren erarbeitet werden. Und auch in einem Therapieprozess kristallisieren sich erst im Verlauf wesentliche Faktoren der Genese von Leidenszuständen heraus. Daher wird im Verlauf der Beratung der Beratungsanlass von der mit dem Fall befassten Beraterin unter fachlichen Aspekten eingeschätzt. Die Verlaufseinschätzung durch die Fachkraft haben wir als Leitproblematik bezeichnet. Schließlich werden dann die erfolgten Behandlungsarten der vorgestellten bzw. eingeschätzten Problemkonstellationen mittels verschiedener Kategorien beschrieben.

Dabei gehen wir so vor, dass wir die Vorstellungsgründe und die Einschätzung durch die Fachkraft unter den Aspekten von

- Risikokonstellationen aufgrund psychosozialer Faktoren,
- kindbezogenen symptomrelevanten Störungen als Folge von nicht entschärften Risikokonstellationen
- dokumentierten Gewalterlebnissen/ Traumatisierungen in der Kindheit

clustern.

Im Unterschied zum Vorjahr haben wir keine Mehrfachnennungen vorgenommen, sondern beim Vorhandensein mehrerer Problemkonstellationen uns für jene entschieden, die unserer Einschätzung nach im Vordergrund und daher auch für das vorgeschlagene bzw. vereinbarte Behandlungsangebot ausschlaggebend war.

Gelb gekennzeichnete Kategorien wären demnach als kinderschutzrelevante Risikokonstellation zu betrachten bzw. als Indikationen für sekundärpräventive Interventionen. Dabei geht es darum, Interventionsangebote zu finden, welche helfen, mittel- und langfristig die psychische Gesundheit von Kindern zu erhalten bzw. Fehlentwicklungen zu verhindern, indem psychosoziale Belastungen entschärft werden. Das war 42-mal der Fall – wir bezeichnen diese Vorstellungsgründe als familiär bedingte Risikokonstellationen.

Orange gekennzeichnet haben wir jene Kategorien von Vorstellungsgründen, die bereits symptomrelevante Schilderungen kindlicher/jugendlicher Verhaltensauffälligkeiten enthielten, welche bereits als Reaktionen auf psychosoziale Risikokonstellationen verstanden werden können. Diese Risikokonstellationen ließen sich dann auch meist in einer Ersterhebung erfassen. Dies war 53-mal der Fall – wir sprechen hier von kindbezogenen Symptomschilderungen in der Ausgangssituation der Inanspruchnahme von Hilfe.

Die **rot** gekennzeichneten Kategorien von Vorstellungsgründen lassen schon bei der Anmeldung/Erstvorstellung auf Ausgangssituationen schließen, die als erheblicher Verdacht, mitunter aber bereits auf ausgewiesene Kindeswohlgefährdungen schließen lassen, welche allenfalls aber auch erst abzuklären sind. Das war immerhin 52-mal der Fall, also in ca. einem Drittel der Fälle (31,7%)!

Vorstellungsgründe bzw. Art des Problems bei Kontaktaufnahme

Gesamt: 164

Kategorie	Anzahl
Informationsgespräch	1
Allgemeine Beratung (unspezifische Restkategorie)	5
Scheidung und Trennung, akut (vor, während und danach)	5
Scheidung und Trennungsfolgen	12
Erziehungsberatung	10
Unspezifische Überforderungssymptomatik bei Eltern	4
Familienkrise – Pubertätskrise	5
Familiäre/elterliche Risikokonstellationen	Summe 42
Verhaltensauffälligkeiten: externalisierendes Verhalten	6
Verhaltensauffälligkeiten: internalisierendes Verhalten	17
Verhaltensauffälligkeiten: externalisierendes und internalisierendes Verhalten	17
(Verhaltens-)Auffälligkeiten in der Schule	8
Jugenddelinquenz ohne Anzeige	1
Jugenddelinquenz mit Anzeige	1
Kindbezogene Symptomschilderungen	Summe 50
Therapieempfehlung nach diagnostischer Abklärung	Summe 3
Suizidäußerungen	1
Familienkrise mit Krisenintervention	11
Verlust einer nahen Bezugsperson	11
Verdacht auf Kindeswohlgefährdung	9
Körperliche Gewalt als Anlass	2
Sexuelle Gewalt, aufgedeckt oder konkreter Verdacht	8
Kinderschutzrelevante Fragestellung – Institutionen	6
Verwahrlosung bzw. Abhauen/Vagieren	3
Psychische Erkrankungen der Eltern	1
Kinderschutzrelevante Fragestellungen bzw. Situationsschilderungen	Summe 52
Sonstige	17

Analog kann auch die Leitproblematik im Behandlungsverlauf einem Grad der Risikoeinschätzung zugeordnet werden.

Leitproblematiken im „**roten Bereich**“ erfordern aufwendige therapeutische Strategien und psychosoziale Interventionen auf mehreren Ebenen. Diese sind auch für das Helfer-Innensystem immer wieder eine enorme Herausforderung. Kinder und Jugendliche mit diesen Nennungen haben ausgewiesene, meist chronische Gewalterlebnisse hinter sich. Der Begriff des sequentiellen Traumas (oft auch als Entwicklungstrauma oder Bindungstrauma bezeichnet) umfasst jene Vielfalt frühkindlicher Störungen, die im Kontext des Beziehungsangebots ihrer ersten Bezugspersonen entstanden sind. Das bedeutet, dass diejenigen, die für den Schutz der Kinder verantwortlich sind, also zunächst meist die Eltern, die Kinder schwer geschädigt haben durch die Art und Weise, wie sie mit ihnen umgegangen sind. Die sexuelle, körperliche oder psychische Gewalt oder die Vernachlässigung wurden zwar beendet (meist behördlich) und sind daher als solche nicht mehr eigens erfasst worden.

Demnach zeigt die „**orange**“ Stufe ein hohes belastetes familiäres Klima aufgrund der Symptome, die Kinder bereits entwickelt haben (ADHS, Störungen des Sozialverhaltens, Ängste, und anderes). Sollte es hier nicht gelingen, durch frühe Interventionen neue Weichen zu stellen, steigt die Wahrscheinlichkeit einer Eskalation, welche dann häufig auch mit allen bekannten Formen von Gewalt einhergeht. Krankheitswertige psychische Störungen im Kindes- und Jugendalter sind Auswirkungen chronischer Risikokonstellationen. Der Aufwand durch Therapie und Behandlung ist bereits deutlich höher.

Dem gegenüber liegen den „**gelben**“ Problemeinschätzungen meist Beratungsanlässe aufgrund von kurz- und mittelfristigen Belastungssituationen zugrunde. Hier können sekundärpräventive Interventionsangebote gemacht werden.

Problemeinschätzung der Fachkraft bzw. der Fachkräfte im Behandlungsverlauf

Gesamt: 164

Kategorie	Anzahl
Scheidungsfolgen	19
Andauernde, wiederholte Erziehungskonflikte innerhalb des Familiensystems	18
Unangemessenes Erziehverhalten	10
Familienkrisen – Pubertätskrise	6
Anpassungsprobleme bei veränderten Lebensumständen	3
Risikokonstellationen familiärer Art	Summe 56
Ängste/Rückzugssymptomatik	7
Trennungsangst	1
Aggressives, dissoziales Verhalten im weiteren sozialen Umfeld	2
Psychosomatische Beschwerden	5
Kindbezogene Symptomatiken aufgrund familiärer Risikokonstellationen	Summe 15
Mobbing durch Gleichaltrige	5
Familienkrise mit längerfristiger kindbezog. symptomrelevanter Belastung	8
Wiederholte körperliche Gewalt als Erziehungsmaßnahme	2
Wiederholte seelische Gewalt als Erziehungsmaßnahme	4
Elternteil mit einer psychischen Erkrankung	9
Erleben familiärer/ehelicher Gewalt	3
Verlust, Abwesenheit einer nahen Bezugsperson	13
Vernachlässigung, unzureichende Pflege	2
Andere traumatische Erlebnisse (Mono- oder Multitrauma)	9
Sexuelle Übergriffe unter Kindern	2
Einmaliger sexueller Missbrauch	2
Wiederholter, sexueller Missbrauch außerhalb der Familie	4
Sequentielles Trauma durch primäre Bezugspersonen in der Vergangenheit (Bindungstrauma – Gewalt beendet)	10
Ausgewiesene Gewalterlebnisse	Summe 73
Probleme im Kontext mit Fremdunterbringung	6
Sonstige	14

Beratungs und Interventionskategorien

Kategorie	Anzahl
Familienorientierte Beratung	61
Kinder- und Jugendpsychotherapie	16
Klinisch-psychologische Behandlung	23
Sozialpädagogische Begleitung	5
Elternberatung ohne IndexklientIn	15
Elternberatung mit Einbezug der Indexklientin/des Indexklienten	7
Elternberatung nicht obsorgeberechtigter Elternteile	1
Abklärung – Stellungnahme	2
Krisenintervention	9
Kinderschutzintervention	5
Informationsgespräch	8
Jugendlichenberatung	12
Summe:	164

Zusatzkategorien: Krisenintervention und Beratung ohne vorherige Anmeldung

Krisenintervention (kurzfristige Termine aufgrund einer akut. Belastungssituation)	11
Persönliche Beratung ohne vorherige Anmeldung	10

Diese beiden Kategorien wurden zusätzlich ausgewiesen, sind aber bereits bei den Befassungsdaten erfasst worden. Die unterschiedlichen Angaben zur Kategorie Krisenintervention bei den Behandlungsarten und der Zusatzkategorie lassen sich so erklären, dass Krisenintervention als Behandlungskategorie eine eigenständige ist, wenn ausschließlich eine solche als Intervention erfolgte, während bei der Zusatzkategorie Krisenintervention auch jene erfasst wurden, die im Behandlungsverlauf erfolgten, jedoch in eine längerfristige Interventionsstrategie eingebettet waren.

Weitere statistische Daten zur Angebotspalette

Ausschließlich telefonische Beratungen	13
Intervisionen: persönlicher Kontakt	4
Weiterverwiesen	5

Diese Daten sind bei den Befassungsdaten der identifizierten KlientInnen nicht erfasst. **Telefonische Beratungen** wurden hier extra erfasst, wenn es sich um ein Gespräch mit einem klar umrissenen Beratungsanliegen des/der AnruferIn handelt, und der Kontakt mit dem Klienten ausschließlich über das Telefon erfolgte.



Intervisionen sind Beratungsgespräche mit anderen Fachkräften, die sich an uns gewandt haben, um Expertinnenmeinungen bzgl. eigener Fallarbeit einzuholen. So fallen bspw. Beratungsgespräche mit PädagogInnen oder SozialarbeiterInnen in diese Kategorie, wenn wir das betreffende Kind oder den Jugendlichen nicht kennen.

Wenn wir kontaktiert werden, aber nicht die richtige Anlaufstelle für das betreffende Anliegen sind, **verweisen wir an andere Einrichtungen weiter**. Auch hier nehmen wir

uns die Zeit für ein persönliches Gespräch, um einerseits krisenhafte Befindlichkeiten abzufangen und zum anderen treffsichere Empfehlungen abgeben zu können, die im Zweifel mit der in Frage kommenden Einrichtung vorher abgeklärt werden.

Daten zur Qualitätsentwicklung

Qualitätssichernde und -entwickelnde Maßnahmen sind integraler Bestandteil des DELFI-Konzepts und werden teils regelmäßig institutionalisiert (Supervisionen und Teambesprechungen), teils nach Bedarf und Kapazität (Fortbildungen und Intervisionen) durchgeführt. Insgesamt wurden von den drei Mitarbeiterinnen des Fachbereichs

- 33 Fortbildungstage mit 290 Unterrichtseinheiten, davon 88 Arbeitsstunden/11 Tage während der Dienstzeit besucht;
- 41 Stunden Supervision, davon 19 im Team und 14 in Einzelsupervision und 8 Stunden externe Gruppensupervision in Anspruch genommen;
- 29 Teambesprechungen – im Ausmaß von ca. 58 Stunden – abgehalten; und
- 8 strategische Kooperationsgespräche mit Fachkräften anderer Einrichtungen zur Reflexion und Weiterentwicklung der Kooperation über die Fallarbeit hinaus geführt.



Folgende Fortbildungsveranstaltungen wurden 2010 besucht:

- Haim Omer: Stärke statt Macht (2,5 Tage; Waich/Lassenberger)
- Bmwjf: Psychosoziale Prozessbegleitung (Waich 2 Tage/Lassenberger 6 Tage)
- Ute Ziegenhain: Vernachlässigung im Kindesalter (1 Tag; Waich)
- Werner Leixnering: Kinder- und Jugendpsychiatrie (2 Tage; Waich)
- Marion Luksch: Scheidung und Trennung (1 Tag; Waich)
- Lutz Besser: EMDR und Traumatherapie bei Kindern und Jugendlichen, Teil 1 und 2 (5 Tage; Lassenberger)
- Marion Luksch: Kinderschutzschulung – Fortsetzung (1 Tag; Lassenberger)
- MEGA (Milton Erickson Gesellschaft): Kindercurriculum (5 Tage; Lassenberger)
- Goldegger Dialoge (5 Tage, Okorn)





Bericht über zielgruppen-spezifische Veranstaltungen und Aktivitäten 2010

Ein Beitrag von Mag.ª (FH) Sigrid Waich

Veranstaltungen/Aktivitäten im schulischen Kontext

An einer weiterführenden Schule stellten sich Einrichtungen aus dem Jugendbereich vor

Am ersten Projekttag wurden die Möglichkeiten und Arbeitsprinzipien des Kinderschutzzentrums **DELFI WOLFSBERG** den SchülerInnen vorgestellt. Ein weiterer Projekttag erfolgte in Kooperation mit Asphalt – Mobile Jugendarbeit Wolfsberg. Hierbei erfuhren die Jugendlichen Schwerpunkte und Möglichkeiten dieser Institution. Beratung vor Ort war durch das Kinderschutzzentrum **DELFI** möglich.

Gruppenangebot: Schwerpunkt Sexualität – Pubertät

In einer Hauptschule fand eine Schwerpunktwoche zum Themenbereich Sexualität und Pubertät statt. Neben dem Kinderschutzzentrum **DELFI WOLFSBERG** nahmen weitere Institutionen (z.B. Kripo) und Berufsgruppen (z.B. Mediziner) teil. Im Workshop Sexualität wurde den Jugendlichen die Möglichkeit geboten, sich mit Fragen der Sexualität auseinanderzusetzen.

Wichtige Themen im Sinne des Kinderschutzes waren:

- Wo hört der Spaß auf und wo fängt Gewalt an?
- Angebote des Kinderschutzzentrums



Vorträge im Rahmen von Elternvereinsabenden:

- Aggressionen im Schulalltag
- Medien – Miterzieher unserer Kinder, Mediennutzung aus der Sicht des Kinder- und Jugendschutzes

Gewaltpräventionsworkshop – Gewalt – no chance!¹

An dieser Stelle wird ein Projekt im schulischen Kontext zum Umgang mit Gewalt/Konflikten unter Gleichaltrigen näher erläutert. Im Sinne einer konstruktiven Zusammenarbeit werden Präventionsprojekte in schulischen Settings im Vorfeld ausführlich mit den betreuenden PädagogInnen (und der Schulleitung) besprochen. Erst wenn alle Rahmenbedingungen und Fragen geklärt sind, erfolgt die Konzepterstellung individuell an die Bedürfnisse der SchülerInnen angepasst. Idealerweise herrscht in der Schule ein Verständnis von Prävention vor, bei dem nicht nur punktuell ein Angebot gestellt wird, sondern kontinuierlich präventive Aspekte in die Klassenarbeit einfließen. Der Workshop verstand sich in diesem Fall als ein zusätzliches Instrument im Sinne des vorherrschenden Präventionsverständnisses.

¹ vgl. Kinderschutzzakademie Purkersdorf (Hrsg.): Ganzheitliche Präventionsschulung. Primäre Prävention, Gewaltprävention und Intervention [Skript zur Präventionsschulung im Mai 2009], Purkersdorf 2009

In den Workshops mit den Kindern erfolgte eine Sensibilisierung für die unterschiedlichen Formen der Gewalt in einer Gleichaltrigengruppe. Zum Einsatz kamen Methoden aus der Medienpädagogik, Erlebnispädagogik und der Mediation: Wahrnehmungsübungen, Kooperationsaufgaben, szenische Darstellungen und Reflexion.

Die kritische Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt hatte in diesem Workshop eine zentrale Bedeutung, ebenso wie die Wahrnehmung von Gefühlen, die mit übergriffigen Situationen in Verbindung stehen. Bei Gewaltvorfällen haben Kinder ihre Gefühle als die wichtigsten Verbündeten. Diese gelten als Indikator dafür, ob etwas stimmt oder nicht



S. Waich in einer Schulklasse

stimmt. Das Ziel des Workshops war es nicht, Kinder zu befähigen **Nein! zu sagen**, denn gerade in Gewaltsituationen hält ein Nein-sagen den Täter oft nicht davon ab, Gewalt auszuüben. Den Kindern wurde vermittelt, dass es ein **Nein-Gefühl** gibt, das bei „schlechten“ Geheimnissen auftaucht und nur weniger werden kann, wenn sie sich jemandem anvertrauen können. Denn erst wenn das Kind sich einem Erwachsenen anvertraut, können die Tricks der Täter nicht wahr werden (vgl. Kinderschutzakademie Purkersdorf 2009, S. 10 ff.)

SchülerInnen sollen nach dem Workshop in der Lage sein, Gewalt zu erkennen und diese auch als solche zu benennen. Die SchülerInnen haben auch vermittelt bekommen, dass Gewalt nur aufhören kann, wenn Hilfe geholt wird. Die Botschaft, die bei den Kindern in Erinnerung bleiben soll ist jene, dass Gewalt uncool ist, Gewalt weh tut und Hilfe holen erlaubt ist! – Entsprechend der Auswertung des ausgehändigten Evaluationsbogens an die Kinder haben 85% der Kinder, die am Workshop teilnahmen, angegeben, dass sie, wenn sich etwas unangenehm anfühlt (ein Nein-Gefühl auslöst), es einer vertrauten Person erzählen können und werden. Die Kernbotschaft ist für alle Formen von Gewalt gültig, egal ob sie von Gleichaltrigen oder von Erwachsenen gegenüber Kindern ausgeübt wird.

Ganzheitliche Prävention ist für den Kinderschutz förderlich und nachhaltig. Besonders jene Konzepte sind effektiv, die ebenso eine Eltern- und PädagogInnenveranstaltung vorgesehen haben. Die Kinder, die für unterschiedliche Formen der Gewalt durch die Workshops sensibilisiert werden, benötigen Bezugspersonen, die sie, wenn es einen Vorfall gäbe, „auffangen“ und begleiten können. Kindeseltern erhielten am Elternabend Informationen, wie sie damit umgehen können, wenn das eigene Kind von Gewalt betroffen ist bzw. das eigene Kind Gewalt ausübt. Im Wesentlichen sollen die Eltern für die Kinder **unterstützend und stärkend wirken**.

Im Kinderschutz geht es darum, Eltern und Bezugspersonen stark zu machen, ihre Kinder zu schützen.

Veranstaltungen im schulischen Kontext - Übersicht

Veranstaltungen insgesamt	AdressatInnen	Dauer – Durchführung	Teilnehmende
2	SchülerInnen an Hauptschulen/NMS	8 UE	94
1	SchülerInnen weiterführender Schulen	3 UE	7
3	Eltern im Rahmen von Schulveranstaltungen/ Pflichtschulen	6 UE	60
6	Eltern und SchülerInnen	17 UE	ca. 160

Veranstaltungen/Aktivitäten im außerschulischen Kontext

Workshop: Mobile Bilder – Mediennutzung Jugendlicher

Die geschlechts- und kulturspezifischen Unterschiede der jugendlichen Mediennutzung wurden herausgearbeitet, genauso wie auf die Risiken im Umgang mit dem Handy und Internet aus Kinderschutzperspektive eingegangen wurde. Diesen Workshop haben Michaela Okorn und Sigrid Waich konzipiert und durchgeführt.

Gewalt und Missbrauch



ReferentInnen und VeranstalterInnen in Grafenstein

Auf Einladung des Vereins Gemma und der Gemeinde Grafenstein standen Dr.ⁱⁿ Adele Lassenberger, Leiterin des **KISZ DELFI WOLFSBERG**, und Mag.^a Astrid Liebhauser, die Kinder- und Jugendanwältin des Landes Kärnten, einer interessierten Öffentlichkeit als Expertinnen zum Thema Gewalt und sexueller Missbrauch Rede und Antwort. Das Interesse war außerordentlich groß.

Außerschulische Veranstaltungen – Übersicht

AdressatInnen	Dauer – Durchführung	Teilnehmende
Jugendliche/BesucherInnen des JUZ Wolfsbergs	5 UE	6
BürgerInnen der Gemeinde Grafenstein	2 UE	ca. 80

Öffentlichkeitsarbeit 2010

Veranstaltungsart	Dauer – Durchführung	BesucherInnen
Lavanttaler Gesundheitsmesse	9 UE	ca. 150
Frauenkulturtag der KFB	1 UE	ca. 35

Wir freuen uns über Ihr Feedback!

Bitte FAXEN | SENDEN | MAILEN | VORBEIBRINGEN | ANRUFEN!



Was hat Ihnen am Jahresbericht (am besten) gefallen?



Was hat Ihnen nicht gefallen?



Was hat Sie überrascht?



Was hat Sie gelangweilt?

Wieviele Punkte +  oder -  würden Sie ihm geben?



Was möchten Sie uns sonst noch sagen?





© Alle Rechte vorbehalten

Die Kinderfreunde Kärnten
Kinderschutzzentrum DELFI Wolfsberg
Rossmarkt 3, 9400 Wolfsberg
Telefon 0 43 52/30 4 37 | Fax 0 43 52/30 4 37- 5
e-mail: beratung@kisz-wolfsberg.at
www.kisz-wolfsberg.at

Gesamtherstellung | Digitaldruck:
Druckerei Theiss GmbH, 9431 St. Stefan i. Lav., www.theiss.at

Printed in Austria



Roßmarkt 3 | 9400 Wolfsberg

Telefon 0 43 52/30 4 37

e-mail:

beratung@kisz-wolfsberg.at

www.kisz-wolfsberg.at

Öffnungszeiten:

Montag, Mittwoch und Freitag

9.00 bis 12.00 Uhr

Dienstag und Donnerstag

13.00 bis 17.00 Uhr